

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787**

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,  
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,  
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

**Gercken, Philipp Wilhelm**

**Stendal, 1786**

Reise von Maynz durch einen Theil der Fuerstl. Naßauischen Laender und  
durch etliche Gegenden der Lahn

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

kömmt man auf Bingen, so 3 Stunden von da abgelegen ist. Der Weg ist ungemein angenehm. Er geht längst der Nahe, die hier überall herum weinreich, besonders bey Monzingen, ist, und auch sonst durch fruchtbare Felder. Von der Nahe singt auch Ausonius in seiner *Mosella*: — *Transieram celerem nebuloso lumine Naam.* Nahe vor Bingen kömmt man durch das große Dorf Münzster, wo an der Gränze von Bingen ein alter starker Thurm steht, der Trozbingen heist, der vermuthlich zur Zeit der Befehdungen erbauet ist. Die Stadt Bingen selbst habe ich schon bey dem Rheingau beschrieben. Von hier bis Maynz sind noch 6 Stunden. Der Weg geht bis Niederingelheim zum Theil durch magere, zum theil schöne Gegenden, wo ebenfals guter Weinbau ist. Niederingelheim gehört zur Pfalz, und ist gleichfals nebst den Ueberresten des bekannten Pallasts vom K. Karl dem Großen daselbst schon ausführlich berühret, mithin beschliese ich hiermit die Reise an der Mosel.

### Reise von Maynz durch einen Theil der Fürstl. Nassauischen Länder und durch etliche Gegenden der Lahn.

Den Anfang dieser kleinen Reise habe ich mit Besuchung der Bäder und Brunnen in der Nähe von Maynz gemacht, und zuerst nach Schwalbach, so nur fünf Stunden von Maynz entfernt ist. Der Weg ist zwar sehr bergigt, aber sonst von Aussich-

ten ungemein schön. Anfänglich fährt man durch eine fruchtbare Ebne durch das große Dorf **Mosbach**, wo man linker Hand das nassauische Residenzschloß **Biberich** 70) liegen sieht. Sobald man aber das Gebürge erreicht hat, wo das **Chausseehaus** steht, und noch etwas weiter hinauf, alsdenn eröffnet sich dem Auge die herrlichste Scene. Man sieht in einer weit ausgedehnten Ebne den **Rhein** in seinem majestätischen Gange in kleinen Krümmen von **Oppenheim** daher fließen, zugleich die Städte **Oppenheim** und **Maynz**, den prächtigen **Rheingau**, nebst einem Theil des **Darmstädtischen Landes**, **Ingelheim**, und einen Theil der **Pfalz**, kurz, man hat eine göttliche Aussicht vor Augen, die von der Höhe in einer gewissen Entfernung noch einen vermehrten Glanz erhält. Hier müßte ein Kenner die Schönheit der Natur schildern, die meine Feder nicht nach Würden ausdrücken kann. Man muß sie selbst sehen, wenn man die Schönheit dieses Gemäldes recht empfinden will. Die nahe herumliegende Gegend, die dem Fürsten von **Tassau-Ussingen** gehört, zeigt blos die wilde Natur mit abwechselnden  
Ber:

70) Es gehört dem Fürsten von **Tassau-Ussingen**, ist zwar nicht groß, aber doch modern gebauet, und regelmäßig. Im **Corps de Logis** zeichnet sich besonders ein prächtiger **Speisesaal** aus, darin inwendig alles von **Marmor** ist mit schönen **Statuen** &c. Der dabey liegende **Garten** ist eben so regelmäßig, hat hübsche **bedeckte Gänge**, **Fontainen** &c. Die **Aussicht vom Schloß** über den **Rhein** ist herrlich.

Bergen, so stark mit Hölzung bewachsen sind. Endlich führt eine gute Chaussee von den Anhöhen, wo man linker Hand das berühmte Schlangenbad liegen hat, unvermerkt nach

### Schwalbach.

Der Ort liegt in einem tiefen Thal, so mit fruchtbaren Bergen umgeben ist. Er ist in der Länge, wegen des schmalen Thals, und in Betracht des berühmten Brunnens, nur schlecht gebauet, hat ohngefähr 200 Häuser, und kömmt mit Pyrmont in aller Absicht in gar keinen Vergleich. Hier sind schlechte altfränkische Häuser, die übel, und zum Theil wegen der schlechten Treppen zum Halsbrechen angelegt sind, schlechte Promenaden, die nicht genug Schatten geben, und überall schlechte Anstalten. Die ganze Einrichtung ist nur kleinstädtisch, zu Pyrmont lebt man in einem ganz andern Ton. Die Gegend herum ist von der Natur so schön ausgesteuert, daß, wenn sie gehörig genuzet würde, hier die schönsten Anlagen gemacht werden könnten. Wenn nur der dritte Theil, was an das Schlangenbad verwand ist, hier angewendet würde; so könnte dieser Platz ein recht brillianter Brunnenort werden. Die ganze Gegend ist weit schöner, wie zu Pyrmont, die nur Holz und einen schlechten Fruchtboden hat, anstatt hier die Berge mit aller Gattung von Feldfrüchten und Obstbäumen geschmückt sind, und die Thäler einer großen Heerde Hornvieh die beste Weide, und den schönsten Wiesewachs geben, wovon auch

das Städtgen außer den drey Monaten der Curzeit lebt. Weil aber der Fürst an dem alten Hauptbrunnen, so eigentlich der Weinbrunnen heist, nur einen gar geringen Antheil von den gefüllten Krügen bekommt, indem der Brunnen selbst, und das ausschließliche Recht, Krüge daraus zu füllen, und zu versenden, einer dasigen alten Familie mit Namen Zippel in Erbleihe zustehet 71), so bekümmert sich der Fürst um die Verschönerung und die Bequemlichkeit der Curgäste nicht. Und weil die Zippelsche Familie von den Curgästen ebenfals keinen Nutzen hat, sondern allein die Gasthöfe und andere Einwohner, die gute Häuser haben; so bleibt alles auf dem alten Fuß,

71) Einer von diesem Geschlechte ließ im XVI. Jahrhundert diesen Brunnen, der auf seiner Wiese quollte, auf seine Kosten einfassen, nachdem er sich eine Erbleihe darüber geben lassen. Der Vater des letztverstorbenen Landgrafen von Cassel, wollte die Erbleihe wieder an sich ziehen, weil sie zu einer Zeit ertheilet sey, da man die Unternehmung noch nicht hätte schätzen können, und das Interesse des Summi imperantis dadurch allzusehr verletzt würde, und die Zippel schon so viele Vortheile gezogen hätten, daß ihre Kosten tausendfach vergütet wären. Die Casselsche Regierung sprach auch den Brunnen dem Landgrafen zu, wie aber die Zippel an das dasige Oberappellationsgericht gingen, so gewannen sie den Proceß, und seit der Zeit ist sie im ruhigen Besiz. Es sollen jeho drey Hauptstämme in der Familie seyn, wovon jeder jährlich ohngefähr 1200 Fl. reinen Vortheil zieht. Auch die Lieferung der Krüge ist gewissen Familien eigen.



Das Essen und der Wein ist hier gleichfalls weit besser, weil die Gast- und Speisewirthe hier in der Nähe besser Fleisch, Flügelwerk und vorzüglich gutes Gemüse haben können, wie zu Pyrmont, so in einer gar magern Gegend liegt, wo alles gar theuer erst von Hannover *ic.* hingebraucht werden muß. Die Betten sind hier auch besser, und so schönes schmackhaftes Ruckebrod habe ich noch nirgends gefunden. Den guten Geschmack, und das lockere soll es von dem mineralischen Brunnenwasser, worin das Mehl eingerühret wird, erhalten.

Eine große Anzahl Krüge werden hier gefüllt und versandt. Man giebt die Anzahl auf 800000 an, so mir aber nicht wahrscheinlich ist, weil zu wenig Leute zum Füllen gebraucht werden. Ich habe das Füllen der Krüge zu Nieder-Selters gesehen, wobey dreimal mehr Menschen beschäftigt sind. Uebrigem wird das Schwalbacher Wasser lange nicht so weit in auswärtige deutsche Länder versahren, wie das Selterwasser, so auch auffer Deutschland geht, und sogar in Constantinopel zu haben ist.

Der neue Brunnen, den man den Stahlbrunnen nennet, weil er mehr Eisentheile und mehr Stärke hat, wie der alte, ist erstlich von dem Landgrafen vor etlichen Jahren zum Gebrauch eingerichtet. Hier sind reguläre Promenaden *ic.* angelegt, und die Gegend herum würde noch mehr verschönert werden, dafern das Wasser dieser Quelle so berühmt wäre, und so stark versahren würde, wie das von dem Weinbrunnen. Allein in dem Ruf ist solches noch nicht,

nicht, ohngeachtet das Wasser eben so gut, und noch mehr Stärke hat. Getrunken wird er fast eben so stark von den Curgästen, wie jener. Würde der Landgraf noch mehr anwenden, und auch ein Badehaus dabey aufrichten, welches überhaupt noch in Schwalbach fehlt; so würde derselbe gewiß stärker empor kommen, zumal anjeko auch schon auf 50000 Krüge davon versandt werden. Noch ist hier auch ein Brodelbrunnen am andern Ende des Orts, dessen Quelle armdick, und mit großem Geräusch springt. Dieser war vorher berühmt, ehe der Weinbrunnen in Ruf gekommen ist.

An Curgästen rechnet man hier in der stärksten Zeit zuweilen auf einmal wol 200 Personen.

Von hier fuhr ich mit einer Gesellschaft nach dem

### Schlangenbade,

so eine Stunde von hier liegt, und prächtig gebauet ist. Hier findet man die schönste Einrichtung, alles in einem andern Ton, gerade das Gegentheil von Schwalbach. Treffliche Promenaden, saubere Zimmer, sehr gutes Esen, und zum Baden ist alles aufs bequemste eingerichtet. Das Bad aber ist nur kalt und seifenartig, mithin von dem heißen Bade zu Wisbaden sehr unterschieden. Das hiesige ist viel gelinder, und vorzüglich für schwächliche zarte Personen zu gebrauchen, indem das zu Wisbaden schon angreift, und nicht für jeden zu brauchen ist. Hessenkassel hat viel angewandt, alles ist prächtig, und es wird hier auch eine Wache unter-

Ec 5

halten.



halten. Weil aber nur wenig Badegäste hier sind, fast lauter Vornehme, so ist hier theuer zu leben. Indessen fährt man von Schwalbach häufig hieher, und speiset hier zu Mittage. Vormals waren zu Schwalbach viele Tuchmacher, seitdem aber der mineralische Brunnen von der Mitte des XVI Jahrhunderts stark von Fremden besucht wird, und das wohlfeile Leben dort vermindert ist, sind diese auch sehr vermindert, so, daß nur noch 20 Wollenweber hier sind. Nachdem ich den Abend wieder nach Schwalbach zurückgekommen, so fuhr ich den folgenden Tag nach

### Wißbaden,

welches drey kleine Stunden von da entfernt ist, wozu hin der Weg größtentheils durch Hölzungen geht. Die Stadt kann über 400 Häuser haben, und die sind in der Gegend, wo das Bad ist, sauber gebaut. Es ist ein uralter Ort. Viele Urkunden der fränkischen Könige sind hier datiret, indem sie hier einen Pallast hatten, wozu vermuthlich das Bad die erste Gelegenheit gegeben hat. Die Landesregierung und Kammer hat hier auch ihren Platz. Aber die vornehmste Nahrung giebt doch der Stadt das hiesige heiße Bad, so vielleicht das stärkste in Deutschland ist. Die Hauptquelle ist auf offener Straße, die ungemein stark dampft, so daß man die schwefelichten Theile riechen kann. Die Bäder sind gut eingerichtet, obwol nicht so sauber und prächtig, wie zu Schlangenbad, und im Darmstädtischen Hofe

Hofe zu Ems. Hergegen gut Logis, Essen, und einen ziemlichen Wein findet man hier um billigen Preis. Die Gegend um der Stadt wird jedermann auch angenehm finden, allein sie ist auch hier nicht genuket. Die Promenaden sind schlecht, in Vergleichung anderer Bäder und Brunnen. Der dazu angelegte Garten ist viel zu klein, und für viele Cursgäste gar zu eingeschränkt, ohne Aussicht zc. Nicht weit davon würde man leicht eine bessere anlegen können ohne große Kosten. Hier nahm ich einen Wagen und meinen Weg nach

### I d s t e i n

durch lauter Hölzungen, die ein wahrer Schatz des Nassau: Usingschen Landes sind. Von Wisbaden zieht sich der Weg beständig in die Höhe durch lauter Waldungen, bis man endlich das hohe Gebürge erreicht, so über Somburg hieher bis an den Rhein geht, und besonders über den hohen Berg, den man den Trompeter nennet. Auf der Spitze desselben, die man die Platte (wegen einer kleinen Plaine darauf) heißet, hat der Fürst von Nassau: Usingen ein artiges Jagdhaus bauen lassen, wovon man eben die göttliche Aussicht hat, die ich kurz vorher auf dem Wege nach Schwalbach bey dem dasigen Chausseehaufe beschrieben habe. Von hier fährt man beständig durch Waldungen, magere steinigte und schiefliche Gegenden bis Idstein, so etwas in der Grund liegt, wovon das Bergschloß aber doch recht gut in die Augen fällt. Die kleine Stadt hat  
ohne



ohngefehr 300 Häuser, und vielleicht noch 50 Ju-  
 denhäuser. Sie lebt blos von Ackerbau und Hand-  
 werkern. Der römische Pfahlgraben geht ohn-  
 weit der Stadt weg, und zeigt nicht sehr weit davon,  
 besonders auf der Liepacher Zeide ansehnliche Ueber-  
 reste, in welcher Gegend die Römer lange ein Stand-  
 lager gehabt haben. Das jetzige Fürstliche Schloß  
 auf einer starken felsigten Anhöhe, wovon große  
 Stücken überall hervorstehen, hat im Anfange des  
 XVII. Jahrhunderts seine jetzige Form erhalten. Ein  
 runder uralter Thurm steht auf einem erhabnen rau-  
 hen Felsen in dem geräumigen Schloßhose, so wahr-  
 scheinlich noch ein Ueberrest des ersten alten Castris  
 ist. Das jetzige Schloß ist vier Stock hoch, und  
 nach damaliger Art mit vielen Giebeln aufgeführt,  
 präsentirt sich von Ferne nicht schlecht. In selbst-  
 gem ist das fürstliche Archiv der Nassau-Usingschen  
 Linie ganz unten in drey guten Gewölbern aufbewah-  
 ret, die alle drey so angefüllt sind, daß der Herr  
 Archivrath Lange über Mangel an Raum klagte,  
 indem er damit umgeht, solches noch besser einzurich-  
 ten, und besonders ein chronologisches Repertorium  
 anzufertigen, indem die Realrepertoria ziemlich gut  
 eingerichtet sind. Wenn man die Privatacten und  
 die Ammtsrechnungen davon absonderte, so würde  
 Raum genug seyn, indem diese den meisten Platz  
 wegnehmen. Die älteste Urkunde des Archivs soll  
 eine Urkunde vom K. Otto III. seyn, die er dem  
 Kloster Selz im Jahr 992 gegeben hat. Der Herr  
 Archivar gab sie als ein Original an, so jezo abwes-  
 send,

send, ich sehe aber aus des Herrn Kremers *Origin. Nassovic. in Cod. probat. S. 91.* daß sie nur eine *Copia authentica* ist, die er daselbst abdrucken lassen, auch daß Schöpflin in *Alsat. diplom. Tom. I. p. 135* eben davon seinen Abdruck genommen hat. Die übrigen Urkunden fangen mit dem XIII. Jahrhunderte, wie die mehresten fürstlichen Archive, an. Sonst aber ist der Vorrath von alten Urkunden ziemlich beträchtlich, die freilich die Nassauischen Häuser vorzüglich angehen, doch auch sonst viele andere Gräfliche und Dynastengeschichte erläutern. Dieses aber habe bemerkt, daß sehr viele ohne Siegel sind. Wie mir der Herr Archivrath versicherte, so hätte er bis jezo weder *Sigilla pedestria*, noch auch Damensiegel zu Pferde angetroffen, weil ich mich nach diesen vorzüglich zum Behuf meiner Siegelanmerkungen erkundigte. Ich sahe auch die prächtig ausgefertigten Fürstenbriefe dieses Hauses vom K. Leopold 2c. auch den ganz neuerlich vom jezigen Kaiser über das Prädicat — Durchlauchte — auf Pergament mit großen goldnen Kapseln um die Siegel. Der letzte nimmt sich besonders in der schönen Schreibkunst aus, wo auf dem Pergament am Rande, nach Art der alten Codicum des XIII und XIV Jahrhunderts sehr saubere Figuren mit Laubwerk und Golde gemahlet sind, hier aber alles mit allerley Figuren sehr sauber mit der Feder gezeichnet ist. Er ist im rothen Sammet mit breiten Bändern sehr prächtig eingebunden. Aber vermuthlich werden auch die Expeditionsgebühren 2c. mit dieser Pracht

Pracht Verhältniß haben, und vielleicht jene stark übersteigen, indem sie in die tausenden gehn.

Hier ist seit der Reformation ein berühmtes Gymnasium, wo vormals zuweilen auf 200 junge Leute studirten. Anjeho sind etwa nur noch 100 hier, die in der Stadt bey den Bürgern wohnen, auch die mehresten bey solchen in die Kost gehen, so wirklich der kleinen Stadt einige Nahrung giebt. An dem Gymnasio lehret auch der gelehrte Herr Inspector Krause, ein großer Kenner von römischen Alterthümern, der auch vieles davon gesammelt hat. Die mehresten Schüler sind aus der Gegend von Aachen, Mülheim &c.

Von hier ging die Reise weiter nach Limburg an der Lahn, 6 Stunden von Idstein. Der Weg ist ziemlich, und von Camberg, wo das Triersche angeht, hat man die beste Chaussee. Die kleine Stadt Camberg liegt ungemein hoch, und macht mit ihren alten hohen Mauern und Thürmen daran von Ferne viel Parade. Die Gegend herum ist die fruchtbarste in dem ganzen Strich, wo hier besonders viel und gutes Flachs gebauet wird. Man rechnet bis zu

### Niederselters,

wo der berühmte Brunnen ist, drey Stunden. Die Quelle liegt in einer Wiesengrund, kaum 100 Schritt von der Chaussee, und von dem Dorfe ohngefähr einen Büchschuß. Wie ich sie vor etlichen Jahren gesehen, so war sie noch ganz frey, mit Steinen sehr

sehr geräumig herum eingefast, damit die große Anzahl Leute, deren wenigstens etliche dreißig sind, die schöpfen und die Krüge füllen, Platz haben. Anjeho aber, wie ich sie im vorigen Sommer wieder gesehen habe, so ist sie ordentlich mit einem Brunnenhäuschen bedeckt und mit einem Gitterwerk herum eingefast. Das Wasser schmeckt bey der Quelle, wie ganz natürlich und bey andern mineralischen Brunnen, auch ist viel mineralischer, und nicht so gut, als wenn es weit verfahren ist, sieht auch viel trüber aus, indem die sogenannte Oker- und die Eisentheile in den Krügen sich auf dem Boden setzen. Merkwürdig ist, daß eine süße Quelle kaum zehn Fuß von der mineralischen befindlich ist. Ich habe mich besonders darüber gefreuet, wie lebhaft und geschäftig alles um der Quelle herum ist. Wie schon gesagt, etliche 30 bis 40 Personen gehen mit dem Füllen der Krüge um, wovon ein Theil schöpft, nachdem andere in der süßen Nebenquelle die Krüge genugsam geschwenket, noch andere schlagen die Stopfen ein, darauf beziehen sie wieder andere mit weißem Leder ic., und endlich wieder andere verpichen sie, und drücken das Siegel darauf. Und so geht es beständig allezeit aus einer Hand in die andere. Auf solche Art werden täglich 3000 Krüge gefüllet, wie mit der Inspector, so über alles die Aufsicht hat, selbst versichert hat. Was alles dieses noch lebhafter macht, sind die Menge von Karren, die theils neue Krüge aus der Gegend von Koblenz in das Magazin fahren, theils aber gefüllte Krüge aufladen;

laden, und in ganz Deutschland verfahren. Es wird hier auch eine Kompagnie Soldaten von Churtrier unterhalten, um der Ordnung willen, theils aber auch deswegen, weil man fürstl. Nassauischer Seits an dem Brunnen Anspruch macht, und zuweilen durch etliche hundert Bauren ein Versuch gemacht wird, sich in Besitz zu setzen, oder wenigstens den Trierschen Besitz dadurch zu interrumpiren. So erzählt man hier; für die Wahrheit stehe ich nicht. Der jetzige Churfürst hat nicht allein eine zwar kleine aber doch artige Promenade neben der Quelle anlegen lassen, sondern auch vor ein Paar Jahren für die Brunnenofficianten artige Gebäude neben der Quelle bauen lassen, ein großes Magazin für die neuen leeren Krüge &c., auch darneben einen großen Gemüsegarten zur Speisung der Curgäste, mit einem Worte, man hat vieles gethan, das zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit der Curgäste gereichen kann. Selbst in dem ganz nahen schönen Dorfe Niederselters sind etliche große und gute Gasthöfe, worin die Gäste bequem logiren können, auch die Gegend herum ist angenehm, wo in dem ganz nahe belegnen Walde leicht die besten schattigten Promenaden angelegt werden könnten. Allein es fehlet doch noch viel, daß die Curgäste da alle Bequemlichkeit und Zeitvertreib, wie bey andern Brunnen, haben können, vorzüglich ein Paar gute Speisewirthe &c., welches sich aber alles doch einrichten ließe. Etliche Gäste sind doch zuweilen da.

Vor

Vor vielen Jahren war dieser Brunnen für 6000 Fl. anfänglich verpachtet. Der Pächter ward reich dabey. Der folgende gab 12000 Fl., und ward auch reich. Endlich gab der letzte 24000 Fl., und gewann noch mehr, wie seine Vorgänger, weil der Absatz in entfernte Gegenden noch mehr genommen hatte. Bis endlich die churfürstliche Kammer einsah, daß dabey ein großer Vortheil seyn müste, und nun fieng sie an, selbst den Brunnen administriren zu lassen, und den Vortheil zu ziehen, so daß anjeho nach Abzug aller Kosten (die doch gewöhnlich bey allen fürstlichen Administrationen gewiß sehr hoch angerechnet werden) über 60000 Fl. reiner Vortheil übrig bleiben soll. Ein jetziger Pächter würde also sicher 80000 Fl. Pacht geben können, und doch nicht dabey verderben.

Von hier sind noch drey Stunden auf Limburg, wohin der Weg durch zwey schöne Dörfer Ober- und Nieder-Brechen, und durch fruchtbare Felder geht.

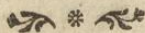
### Limburg an der Lahn.

Die Stadt scheint zwar wegen der herumliegenden Anhöhen im Kessel zu liegen, ist aber doch ein gesunder und recht nahrhafter Ort, weil die Gegend herum sehr fruchtbar, indem er gleichsam der Mittelpunct zwischen Koblenz, Wezlar, Maynz und Frankfurt ist, nach welchen Städten hier eine starke Durchfahrt geht. Man giebt hier mit den Vorstädten 600 Bürger, und etwa 500 Häuser an. Scha-

Dd

de,





de, daß die Straßen so enge, und alles mit hölzernen Häusern so sehr in einander gebauet ist, daß, wenn, bey entstehendem Brande, ein starker Wind wehen sollte, die Stadt in Gefahr ist, ganz abzubrennen, so sehr hängt alles zusammen. Sie lebt hauptsächlich von einträglichem Ackerbau, und von Handwerken. In den sehr geräumigen Vorstädten wohnen die Bürger, so starken Ackerbau treiben, weil in der Stadt selbst dazu kein Raum, sondern alles sehr enge in einander gebauet ist. Der Acker ist sehr gut, mehrentheils Weizenacker, hinreichender Wiesewachs, viele große Gärten u., alles zur Hauptnahrung und Landwirthschaft eingerichtet. Es stehen noch drey alte Thore nebst einer starken Verwallung und Gräben an der einen Seite der Stadt, wo jetzt lauter Gärten sind, so weit sind vormals die Vorstädte gegangen. Es war also ehemals ein großer ansehnlicher Ort, worin 8000 Seelen gewesen sind. Er hatte auch viele Gerechtigkeiten, und, nach Abgang der Dynasten von Limburg, auch schon vorher affectirte er eine reichstädtische Freiheit. Man sieht noch im Archiv der Stadt von etlichen Jahrhunderten die kaiserlichen Privilegien, die zum Theil mit goldnen Bullen versehen sind. Aber jetzt ist das mehreste verloren, und sie ist völlig landsäßig.

Das dasige berühmte Kollegiatstift zu S. Georg hat der damalige Gaugraf Conrad mit dem Beinamen *Carcipold*, so in der Gegend ansehnliche Erbgüter hatte, auf dem großen Berge hart an Lahn, worauf seither eine starke Burg gestanden, und

und wahrscheinlich schon in den Zeiten der Römer ein *Castellum* gewesen war, das Kollegiatstift nebst einer schönen Kirche auf dem steilen Felsen an der Lahn fundiret, wozu ihm der K. Ludewig das Kind im Jahr 909 die völlige Erlaubniß gegeben, wie der schöne Originalbrief, so im dasigen Archiv aufbewahret wird, überzeuget. Man will zwar den Bau der jezo noch stehenden prächtigen Kirche, der in dem ganzen Trierischen Kirchensprengel, und noch viel weiter herum keine andere gleich kömmt, demselben zuschreiben, allein die Bauart ist dem Zeitpunkt nicht angemessen, und viel zu regulair und schön, vielmehr halte ich solchen aus dem XII. Jahrhundert, dem derselbe völlig gleich ist. Sie hat fünf Thürme, wovon die zween, so gegen die Brücke stehen, die schönsten sind, mit vielen kleinen Säulen in den Oefnungen, sehr hohem Mauerwerk, und einer oben abgestumpften kleinen Spitze. Gegen der Lahnseite sind wieder zween Thürme, die aber nur klein sind, und an der Rückseite steht ein hoher runder spitzer Thurm, die vorigen sind viereckig. Man sieht auch, daß noch zween kleine, den andern an der Lahnseite gleich, haben sollen aufgeführt werden, sie sind aber nicht vollendet worden. Inwendig ist sie sehr hoch gewölbt, ungemein helle (so alles kein Beweis des X. Jahrhunderts ist), und sehr geräumig. In derselben ist eine Tumba, worauf der Fundator in Stein gehauen liegt, mit einer Umschrift, deren Buchstabenzüge das XIV. Jahrhundert anzeigen. Die Abschrift findet man bey dem Herrn Bremer

in *Origin. Nassouicis*, woselbst auch die Alterthümer in dem Kirchenschatz in Kupfer gestochen sind, wos unter ein großes Horn, und vorzüglich ein uralter silberner Pokal mit einer Umschrift, worin der Stifter Graf Conrad — Dux — genannt ist, merkwürdig sind. Die Umschrift lautet: — Dux Conradus, Fundator. Ecclesie. Limpurg. Requiescat. Semper in Cristo. Auch dieser ist daselbst abgestochen. Anfänglich bestand das Stift aus einem Probst und 16 Chorherren, anjeko aber aus dem Probst, Dechant, und 12 Chorherren, nebst 8 Vicarien, die ansehnliche Präbenden haben. Ich habe schon vorher angezeigt, daß die Römer auf dem Berge, wo jeko die Kirche und andere Stiftsgebäude stehen, ein Castellum gehabt, welches hernach in eine deutsche Burg verändert, und mit einer sehr dicken Mauer umgeben worden, wie die Ueberreste allenthalben sichtbar sind. In diesem Burgbezirk sind noch die Plätze, worauf die *Milites castrenses*, oder Burgmänner ihre Wohnungen hatten, die noch jeko abgesteinert sind, und von verschiedenen adelichen Familien als Burglehne von dem Erzstifte Trier zu Lehn getragen werden. Wie die Befehdungen ihren Anfang nahmen, so sahe sich das Stift genöthiget, einen mächtigen Schutzvogt anzunehmen, wozu sie die Grafen von Ahrenstein wählten. Von solchen kam das Vogteirecht, nebst dem Städtgen Limburg und vielen andern Gütern, durch Heirath der sechs Ahrensteinischen Töchter an das Haus Isenburg, und blieb bey der Isenburg-Limburgischen Linie,

Linie, bis der letzte davon 1406 starb, mit welchem dieser Stamm völlig ausgieng. Diese Dynasten von Limburg nahmen im Jahr 1258 ihren Wohnsitz hier, wozu ihnen das Stifte das alte Probsteihaus, worin sie vorher bis am Ende des XII. Jahrhunderts gemeinschaftlich lebten, nebst dem ganzen Umfang des Bergs eingeräumt hat, welches von neuem wieder in ein Schloß umgestellt worden, wie davon noch ansehnliche Ueberreste nahe an der Kirche, und hart an der Lahn zu sehen sind. Nach Erlöschung des Isenburg: Limburgischen Stammes kam das Vogtreitrecht zc. an das Erzstift Trier, dem vorher schon solches zu Lehn aufgetragen war.

Das Archiv dieses ansehnlichen Stifts ist unten in der Kirche bey der Sacristey in einem feuerfesten Gewölbe in etlichen Schränken aufbewahret, und von dem jetzigen Herrn Dechant Lorden, einem gelehrten braven Mann 72), so mir viele Gefälligkeit erweisen, in sehr gute Ordnung gebracht. Derselbe hat mir solches mit vieler Bereitwilligkeit und Kenntniß gezeigt, und auch erlaubt, etliche merkwürdige Siegel daraus abzeichnen zu lassen. Es ist dieses

Dd 3

Archiv

72) Ich habe bey diesem gelehrten Mann eine sehr gründlich ausgearbeitete diplomat. Geschichte des Stifts, der Stadt, und des Amts Limburg gesehen, die von ihm mit vielem Fleiß aus den besten Quellen abgefasset, und fast mit lauter Originalurkunden bestärket ist, wozu die Siegel in richtigen Zeichnungen beigefügt sind. Ein Werk, so drey Foliobände beträgt, wovon ich wünschte, daß der Herr Verfasser es drucken lassen möchte.

Archiv ziemlich reichhaltig, zumal an Urkunden des XIII. und XIV. Jahrhunderts, wo an den Originarien die Siegel überall sehr gut conservirt sind, zu einem Zeichen, daß solches allemal unter sehr guter Aufsicht gewesen seyn muß. Auch von ältern Urkunden des X. und der folgenden Jahrhunderte sind hier noch verschiedene wohl erhaltene Urschriften, wovon ich den Fundationsbrief durch die geneigte Erlaubniß des vorgedachten Herrn Dechants genau habe abzeichnen lassen, und selbigen bey der ersten Gelegenheit in Kupfer gestochen mittheilen werde, zumal der Abdruck bey dem Herrn von Sonthheim nicht richtig ist. Das schöne Siegel vom K. Ludwig dem Rinde ist bereits dem II. Theil meiner Anmerkungen über die Siegel vorgestochen, wovon ich die Zeichnung ebenfalls von vorgedachtem Herrn Dechant erhalten, und sie nachher bey meiner Anwesenheit mit dem Original verglichen habe. Die Urschrift von der Bestätigung des K. Otten I. vom Jahr 940 ist hier gleichfalls, und noch etliche vom K. Heinrich IV. in den Jahren 1059 und 1062 von dem Erzbischof Adalbert von Maynz ic. die zum Theil in den *Actis Acad. Palat. Tom. III.* ediret sind. Von den Siegeln der Grafen von Dietz, der Dynasten von Isenburg, von Limburg, von Molsberg, von Westerburg, die zusammen zum Isenburgischen und Limburgischen Geschlechte gehören, und auch zusammen einerley Wappen führten, habe ich zu meiner Siegelsammlung verschiedene gute Bemerkungen gemacht, worunter ich auch die Bes

stätt:

stätigung des Sakes in der Siegellehre gefunden habe, daß in der Urkunde der Aussteller zuweilen einen andern Namen führet, wie auf dem Siegel; nemlich Gerlach Herr von Limburg nennet sich in einer Urkunde vom Jahr 1281 beständig also, auf seinem daran hangenden Siegel aber steht deutlich — *Sigillum Gerlaci de Isenburg*, zum gewissen Zeichen, daß die Familien von Limburg und Isenburg einen Stamm ausmachten, und auch ein Geschlecht, indem die unterschiedne Benennung nur von ihren Wohnsitzen herührte. Hiernächst fand ich eine Urkunde eines andern *Gerlaci de Limburg* vom J. 1322, woran ein *Sigillum equestre* mit einem *Contrafigillo*, worauf ein dreieckiger Schild mit dem Limburgischen Wappen, welchen zween Löwen als Schildhalter halten, so gewiß eins von den ältesten Siegeln ist, worauf Schildhalter vorkommen.

Zu der Materie von Damensiegeln habe ich auch manches Gute in dem Archive gefunden.

Die Stadt Limburg hat gleich nach Erbauung der Stiftskirche ihren Anfang genommen. Schon in der Bestätigungsurkunde des K. Otten I. vom Jahr 940 ist derselben gedacht. Nach und nach ward sie vergrößert, und besonders erhielt sie unter dem Kaiser Heinrich IV. ansehnliche Privilegien, so daß sie in der Folge eine Reichsfreiheit affectirte, daher man auch in ihrem Archive, von dem K. Ludwig IV. an, die ganze Suite von kaiserlich. Bestätigungen ihrer Privilegien findet, die zum Theil mit güldnen Bullen versehen sind. Sie gehörte erstlich

Dd 4

unter

unter die Bothmäßigkeit der Grafen von Ahrenstein, nach deren Abgang kam sie an die Herren von Isenburg, wovon, durch eine Theilung, Gerlach im Jahr 1258 Limburg erhielt, und den Namen von der Stadt und dem Schlosse annahm. Die Dynasten von Limburg geriethen nach der Zeit in starke Schulden, so, daß Gerlach der alte genöthiget war, im Jahr 1344 die Hälfte der Stadt und der Herrschaft Limburg an den Erzbischof Balduin von Trier wiederkäuflich mit Consens der Lehnherren zu veräußern. Im Jahr 1374 brachte der Erzbischof Cuno von Falkenstein zu Trier  $\frac{1}{3}$  der Herrschaft Limburg, so vorher Reichslehn war, an das Erzstift, und wie 1408, der letzte des Geschlechts, Johann von Limburg starb, so fiel die ganze Herrschaft an das Erzstift. Der Trierische Erzbischof Otto verpfändete darauf 1435 die ganze Herrschaft an die Herren von Cronenberg, und endlich an die Landgrafen von Hessen zur Hälfte, bis sie der Erzbischof Philipp Christoph von Soteren im Jahr 1624 wieder einlösete. Die Stadt Limburg war bey der Regierung der Dynasten von Limburg in ihrem besten Flor, und der Sitz des Lahnadels. Die gleichzeitige Limburger Chronik schreibt davon also: — In dieser Zeit stund Limburg, die Stadt und Burg, in großen Ehren und Herrlichkeit von Leuth und Reichthum, dann alle Gassen waren voll Leuth und Guts, und wurden geachtet, wenn sie zu Feld zogen mehr dann 2000 Bürger und berittne Leuth mit Panzer und Harnisch, und was darzu gehöret,

höret, und auf 8000 Einwohner. — Weil die Stadt zu enge ward, ließ Gerlach von Limburg 1343 die Vorstädte rundum mit neuen Gräben, Thürmen und Mauern befestigen, wovon die Ueberreste noch deutlich an Thoren, Wall und Gräben zu sehen sind, und die Scheide genannt werden. In diesem sehr großen Umfange waren lauter Häuser und Wohnungen, wovon die eingefallnen häufige Keller und Fundamente in den Gärten noch jeho zeugen. In diesen glänzenden Zeiten war die Stadt sehr häufig mit den benachbarten Grafen und Dynasten in Fehden verwickelt. Unter andern ward im Jahr 1342 Graf Gerhard von Dierz in einer Fehde von den Bürgern erschlagen, die Sühne kam erstlich 1348 zu Stande, und hat der Stadt viel gekostet, wie die Urkunden im Stadtarchiv zeugen. Nach Absterben der Dynasten von Limburg kam die Stadt durch Feuer und Pest sehr herunter, der Adel verließ hier seine Wohnsitze, und sie kam nach und nach, besonders im 30jährigen Kriege, wo die Schweden die Vorstädte abgebrannt, sehr herunter, so daß sie jeho nur noch 600 Bürger, und 1700 Communikanten zählet. Indessen ist die Stadt noch jeho sehr nahrhaft, sowol wegen ihrer sùrtreflichen Lage, indem sie wùrklich den Mittelpunct macht zwischen Koblenz, Wezlar, Maynz und Frankfurt, als auch wegen der starken Durchfahret von Fremden zc. Ueberdem hat sie einen fruchtbaren Boden, guten Ackerbau und Viehzucht, und die große Anzahl von Handwerkern hat auf den häufigen Jahrmärkten



in der ganzen Gegend herum starken Absatz ihrer Waaren. Noch sind hier vier Vorstädte, wovon die Mannzer und Koblenzer die besten sind.

Die uralte steinerne Brücke über die Lahn ist sehr solide im Jahr 1315 zu bauen angefangen, und erstlich 1357 vollendet worden, in welchem R. Carl IV. der Stadt das Recht ertheilet hat, den Brückenzoll zu erheben, den sie noch jezo besitzen. Das Original von diesem kaiserl. Privilegio habe ich im Stadtarchiv gesehen. Innerhalb der Stadt liegt ein ansehnliches und zahlreiches Franciscaner Kloster, und auch ein Nonnenkloster, Franciscanerordens. Das erste gehört unter die ältesten dieses Ordens. Sonst liegt auch in der Vorstadt ein ansehnlich Hospital, so gute Einkünfte hat, und in der Stadt haben die Grafen von der Leibe einen ansehnlichen Pallast, wozu einige Güter gehören, wie denn überall dieses große und reiche Geschlecht viele Güter und Besitzungen in dieser ganzen Gegend herum hat.

Das Rathhaus hat wenig Ansehen, ein altes schlechtes Gebäude, doch habe ich im Archiv eine gute Anzahl alter Urkunden gefunden, die man mir erlaubt hat durchzusehen, woraus ich auch einiges notiret habe. Sie sind aber in schlechter Ordnung, und ohne Repertorium liegen sie durcheinander, was aber noch das schlimmste, in einem Schrank, der tief in einer feuchten Mauer steckt, wodurch schon verschiedene halb verdorben waren, weswegen ich den Herren gerathen, sie aus diesem feuchten Behältniß heraus zu nehmen, und in einen freien Schrank  
mit

mit Handhaben legen zu lassen. Und weil die Stadt schon viel von ihren alten Privilegien nach und nach verloren hat; so gab ich ihnen den Rath, die Kosten nicht zu sparen, wenigstens ein chronologisches Verzeichniß mit dem kurzen Inhalt durch einen Sachverständigen darüber anfertigen zu lassen, damit bey Vorfällen sie doch wüßten, was sie für Originalurkunden in ihrer Registratur hätten &c. Ich fand darin verschiedne merkwürdige Urkunden, vorzüglich solche, die zur Erläuterung der Geschichte vieler gräflichen Häuser, zumal der Nassauischen, und der ausgestorbenen Dynastengeschlechter von Isenburg, Limburg, Westerburg &c. brauchbar sind. Man zeigte mir auch die ganze Suite von kaiserl. Privilegien und Bestätigungen über die Freiheiten der Stadt, vom K. Ludwig von Baiern an bis auf den K. Franz, bey dem man aufgehöret, weil man endlich eingesehen, daß die Stadt, in ihrer völlig landsäßigen Lage, nur vergebliche starke Kosten mache. Viele davon sind sogar mit goldnen Bullen versehen, wie die vom K. Carl IV. vom Jahr 1356, und die vom K. Leopold, worin alle vorhergehende inserirt, und von neuem bestätigt sind. Hieran hängt eine sehr große goldne Bulle (vermuthlich deswegen größer wie gewöhnlich, weil sie alle vorhergehende mit begreift). Sie ist sauber auf Pergament geschrieben, in Sammt gebunden, und mit großen seidnen Bändern zusammen gebunden. Aber diese Ausfertigung hat an Expeditionskosten eine enorme Summe betragen, daher man endlich von den güld-

mern

nen Bullen abstrahiret, und die von Carl VI. nur mit einem Siegel von rothem Wachs ausfertigen lassen, so auch die letzte Bestätigung überhaupt gewesen ist. Unter den Siegeln fand ich auch etliche Merkwürdige zu meiner Sammlung, z. B. ein Siegel, Gerlachs von Limburg, an einer Urkunde seines Vaters vom Jahr 1344, worauf ein liegender Schild mit dem völligen Limburgischen Wappen, worüber ein geschlossener Helm mit einem Helmschmuck mit der Umschrift: *S. Domicelli Gerlaci de Limburgh*. Mit hin gebrauchte er bey Lebzeiten und Regierung des Vaters das völlige Limburgische Wappen ohne Beizeichen, nur daß er kein *Sigillum equestre* gebraucht hat. Auch etliche Damensiegel habe ich notiret, die aber alle in stehender Positur sind. Die ältesten Stadtsiegel sind auch wegen der Umschrift merkwürdig; man sieht darauf, wie gewöhnlich, ein Thor mit drey Thürmen, und umher *Sigillum civium Limburgensium*, mit dem Zusatz: — *Iuste Judicate*, wie man auf den Rückiegeln *K. Ludewigs IV.* und *K. Carls IV.* auch liest. Die Dynasten von Molsberg, und andere mehr, führen auf ihren Reuteriegeln schon Pferddeckeln mit ihren Wappen, gestiftet in den Jahren 1317, 1321 u. Bey den Grafen von Dietz habe ich schon 1250, und bey den Dynasten von Geroldseck 1270 gefunden, mit hin haben die Dynasten fast zu gleicher Zeit mit den vornehmsten Grafen damit angefangen. Auf französischen und niederländischen gräfflichen Siegeln findet man sie weit früher, wie ich schon

schon im II. Th. der Anmerk. über die Siegel  
in der V. Abhandl. S. 282. bemerkt habe.

Von hier nahm ich meinen Weg nach der be-  
rühmten Prämonstratenserabtey

### U r n s t e i n.

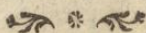
Selbige liegt 4 Stunden von Limburg hart  
an der Lahn. Wenn man von Limburg abfähret,  
so läßt man zuerst rechter Hand das schöne Nassau-  
sche Schloß Oranienstein an der Lahn liegen.  
Selbiges ist auf einer felsigten Anhöhe gebauet, und  
hat von allen Seiten eine sùrtrefliche Aussicht. Die  
Mueblirung ist ungemein reich, und nach holländi-  
schem Geschmack. Die Zimmer hängen voll von  
trefflichen Schildereien, worunter auch viele Familien-  
stücke von den besten niederländischen Meistern sind.  
Jeder große Fürst kann darin Hof halten, und man  
glaubt auch, daß auf eine Zeitlang der Erbstatthal-  
ter anjehö sich daselbst aufhalten wird. Ich habe  
solches vor zwey Jahren, wie ich ein andermal in  
dieser Gegend war, gesehen. Der Weg geht als-  
denn wieder auf das saubere Städtgen Dierz, den  
Sitz der ehemaligen Grafen von Dierz, so in einer  
fruchtbaren Gegend an der Lahn liegt, und den  
trefflichen Ackerbau und die beste Viehzucht hat. Das  
alte gräfliche Schloß liegt hart an der Stadt auf eis-  
nem steilen und rauhen Felsen 73). Es scheint ziem-  
lich

73) Es ist merkwürdig, daß fast alle Schlöffer der  
Grafen und Dynasten in dieser ganzen Gegend an der  
Lahn

lich weitläufig zu seyn, und wird noch gut im baulichen Wesen unterhalten. In einem Theil desselben ist das Zuchtthaus für gesammte Nassau-Dranische Länder, und in dem übrigen stehen die Zimmer leer. Allhier geht eine uralte steinerne Brücke über die Lahn, die von hier bis zu ihrem Einfluß erstlich schiffbar ist, doch hat sie auch von hier aus noch viele herausstehende, und noch mehr unter dem Wasser liegende Felsenstücke, mithin muß der Schiffer schon den Strom kennen, wie ich selbst erfahren habe. Weiter geht der Weg durch große Hölzungen, die zum Schloß Schaumburg gehören, so in einer kleinen Entfernung davon liegt, und noch weiter durch die Graffschaft Holzapfel, und den Flecken dieses Namens. Sobald der Weg sich endiget, passirt man gefährliche Wege hart an der Lahn, die in einer sehr tiefen Grund fließet, zuweilen auf so hohen steilen Strecken, daß man schwindelt, wenn man herunter sieht, wo ich jedem reisenden rathe, auszusteigen. Bevor man das Dorf Obernhof erreicht, hat man die Ruidera des alten Schlosses Lurenburg (von diesem uralten Schlosse nannten sich die Grafen von Nassau, bevor das Schloß Nassau erbauet war, Grafen von Lurenburg. Noch in einer Urkunde vom J. 1194 bey dem Kremer in *Origin. Nassouic.*) vor  
 Au:

Lahn auf hohen steilen Felsen gebauet sind, wie zu Weilburg, Limburg, Dietz, Lurenburg, Ahrenstein, Nassau 2c. Die Lage hatten sie zur Sicherheit gewählt, indem das Schloß an einer Seite der Strom, und an der andern die felsigten Gebürg edeckten.

Augen, welches in einer sehr wilden Gegend über der Lahn liegt, und gleich darauf die Abtey Arnstein. Von vorgedachtem Dorfe, so ganz tief in der Grund, dichte an der Lahn liegt, fährt man mit einem Nachen über den Strom, und geht zu Fuß allgemach den felsigten Berg in die Höhe, worauf ehemals das Schloß der Grafen von Arnstein stand, woraus das Kloster und die Abtey seinen Ursprung hat, und auf derselben Stelle erbauet ist. Die Abtey hat schon von Ferne ein sehr gutes Ansehn, und fällt bey der ansehnlichen Höhe mit ihrer Kirche, die vier ansehnliche Thürme hat, ungemein wohl in die Augen. Sonst aber ist die Lage des Klosters wirklich in einer rauhen Gegend, überall mit den höchsten felsigten Bergen umgeben, die aber doch mit schönen Büschen bewachsen sind, dennoch kann man sie mit Recht wildschön nennen, wenigstens hat sie mir gefallen. Das Terrain ist nur klein, so daß die Stellen zum Garten nur hin und wieder zwischen den Felsen heraus gesucht, und mit großen Kosten bearbeitet werden müssen. Doch ist unten an der Lahn ein sehr großer ansehnlicher Gemüsegarten vorhanden, der zur Speisung hinreichend ist. Uebrigens hat das Kloster beträchtliche Dörfer und Güter, viele Unterthanen, Weinberge, zumal bey Lahnstein, Zehenden, die etwas zerstreuet liegen, schöne Jagden, Bergwerke, die Silber halten, und jeko gebauet werden, überhaupt viele kleine Regalien. Die mehresten Gebäude des Klosters sind von alter Bauart, nur die Prälatur ist neu, und bequem eingerichtet. Die schöne Kirche, höchst



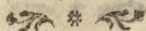
nebst den uralten Kreuzgängen des Klosters, sind beide höchst wahrscheinlich von der Zeit der Fundation 73), mithin aus den XII. Jahrhunderte, wie die kleine niedrige Säulen, und selbst die ganze Bauart deutlich zu erkennen giebt. Die Kirche ist hoch, sehr solide gebauet, und inwendig wenig gezieret, so mir

73) Den Ursprung des Klosters muß ich kurz aus authentischen Quellen angeben. Wigger und Arnold kommen im XI. Jahrth. als Grafen des Nieder-Longaues vor, von welchen die Grafen von Arnstein abstammen. Graf Ludewig der ältere veränderte sein erblich Schloß ic. in ein Kloster, Prämonstratenserordens. Dessen Sohn, und zugleich der letzte männlichen Geschlechts, Ludewig der jüngere, starb im J. 1185 als Mönch darin. Er hatte ausser dem Einrich viele Erbghter auch im Wormsgau, und die Gerichtsbarkeit über verschiedene Städte, wie Koblenz, Lahnsstein, Boppard, und mehr andere am Rhein, die er aber wahrscheinlich nur im Namen des Kaisers ausübete. Von seinen sieben Vaterschwestern (einige Nassauische Schriftsteller geben die sieben verheiratheten Arnsteinische Gräfinnen für Schwestern des Fundators aus, daß sie aber Vaterschwestern von demselben sind, ergiebt sich deutlich aus des Arnsteinischen gleichzeitigen Mönchs *Lunandi vita Ludouici Comitis in Arnstein*, denn nachdem derselbe des Vaters und seiner Schwestern erwähnt, fährt er nach gescheneher Verheirathung der Vaterschwestern fort: — „Erat præfato Comiti (Ludouico seniori) secundum Seculum clari et alti sanguinis uxor *Väilhilidis* nomine . . . nascitur eis elegantis formæ filius, et

gefallen hat. Der Herr Prälat, ein recht braver und gaffreier Herr, nahm mich sehr freundlich auf, bewilligte ohne Umstände, mir das Archiv und die Bibliothek zu zeigen, und ich mußte bey ihm, nebst dem Herrn Archivar und Herrn Kellner, speisen. Der Herr Archivar Zoen, ein gelehrter und in der Diplomantik erfahrener Mann, zeigte mir das Archiv, so in einem Gewölbe der Kirche in etlichen Schränken aufbewahret wird, und, mit einer starken Anzahl von Originalurkunden angefüllet, in guter Ordnung ist. Ich sahe verschiedene wohl conservirte Originale des XII. Jahrhunderts, die mit wohl erhaltenen Siegeln versehen waren, besonders Erzbischöfliche Trierische, worunter mir besonders der Herr Archivar eine Urkunde des Erzbischofs Johannis vom Jahr

et hic divina providentia unius, in quem et patris nomen et totius Comitæ refunderetur hereditas . . . . . mater vero longo post conversionem filii tempore vivens in praedio suo Vdenkirchen est infirmata tercio Nonas Julii diem clausit extremum et in ecclesia majori Coloniae requiescit." Von seines, nemlich des Ludewigs des jüngern, sieben Waterschwestern, ist eine in das Isenburgische Haus verheirathet worden, wodurch selbiges vermuthlich die Erbglüter im Einrich erworben hat; die übrigen sechs sind in andere gräfliche Häuser, und zwo davon nach Ungarn verheirathet worden, wie der Extract aus des Lunandi vita Ludouici Comitæ besaget, den ich hier mittheile. Von vorgedachtem Graf Wigger stammen auch die Grafen von Dietz, von Luxenburg und von Tassan ab.





Jahr 1197 vorlegte, woben sehr merkwürdig, daß das schöne Siegel mit einem schlechten schwarzen Schibriemen daran gehangen war. Der größte Theil der Urkunden ist aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte in großer Anzahl, worunter auch verschiedene Damensiegel, worunter wir aber keins gefunden, worauf die Dame in reitender Positur abgebildet ist. Auch finden sich keine *Sigilla pedestria* darunter, die in diesen Gegenden äußerst selten sind, die ich aber vom männlichen Geschlechte verstehe, weil die Damensiegel, so sie stehend zeigen, bekanntermaßen überall gemein sind. Der vorige Archivar hat vieles aus dem Archive entwandt, so verloren gegangen ist. Es ward mir weiter ein trefflich altes *Calendarium* gezeigt, wo an dem breiten Rande ungemein viele historische Data geschrieben sind, und im XII. Jahrhunderte verfertigt ist. Auf einer Stelle desselben steht am Rande: Hoc anno a Cristo nato M. C. LXXIII. scriptus est liber iste a quodam fratre nostro nomine *Lunardo*, qui ergo legit, dicat, anima ejus requiescat in pace. — Aus der Ähnlichkeit der Hand schließt man, daß eben dieser *Lunard* (nicht *Luvard*) auch das Leben des *Ludouici Comitis de Arnstein* geschrieben hat, welches auf drey sehr großen Folioblättern geschrieben, und auf drey hölzerne Tafeln geklebet ist, wovon die zwo äußersten die mittelfte, wie ein Buch, schließen. Dasselbe fängt sich also an: *Incipit Opusculum seu vita Lodeuici Comitis in Arnstein*. Es ist also kein *Necrologium*, wie verschiedene Gelehrte geglaubt haben, die ebenfalls auch  
das

das kurz gedachte *Calendarium* als ein Jahrbuch an-  
gegeben haben, da es doch deutlich die Indictionen,  
Epacten ic. angiebt, und nur am Rande historis-  
sche Data hat. Aus des Mönchs *Lunands vita Lo-*  
*devici Comitis in Arnstein* will ich nachstehende sehr  
wichtige Stelle mittheilen, die zur Genealogie ver-  
schiedner alten gräflichen Häuser, besonders des  
Nassauischen, große Dienste leistet, und die Ver-  
heirathung der sieben Vaterschwwestern betrifft: —  
Nam *duæ* ipsarum *duobus* junctæ sunt inclitis  
*Baronibus Vngarorum* non minus solemniter quam  
nobiliter desponsatæ, *tertia palatini Comitis de*  
*Thuynge* transit in amplexus, quam ipsi Comiti  
frater ejus apud *S. Goarem* honorifice præsentauit,  
ipseque cum ducentis ipsarum militibus et  
apparatu plurimo ambitiose recepit, *quarta Nas-*  
*souen* desponsata, *Rubertum* genuit et *Arnoldum* et  
*Demoedim* filiam. *Arnoldus* Comes pater existit  
*Ruberti* Comitis viri bellicosi, qui in expeditione  
imperatoris *Frederici* peregrinis obiit in partibus  
transmarinis. *Rupertus* frater *Arnoldi* pater existi-  
t *Walerami*, cujus filii sunt, *Henricus* et *Rupertus*  
nunc Comites, quorum mater erat nomine *Cuni-*  
*gundis*, *Demoedis* soror ipsorum nupsit *Embriconi*,  
qui pater fuit Comitis *Henrici*. patris *Gerardi* Co-  
mitis de *Dietze*. *Quinta* desponsata Comiti de  
*Louso*, mater Comitis *Popponis* et sororis ejus *Adel-*  
*heidis*, de qua *Bertholdus* et *Dietherus* Comites de *Ca-*  
*tzenellenbogen* processerunt. *Sexta* *Hsenburgensem*  
*prosapiam* generavit. *Septima* in *Zutphaniensem* tran-



sit Comiciam. — Dann fährt er gleich fort: — Erat praefato Comiti &c wie schon in der vorhergehenden Nota die Stelle angeführet ist. Es kommen noch weit mehr merkwürdige historische Data in *vita Ludouici Comitis* vor, und es verdiente wol, daß es ganz abgeschrieben und ediret würde.

Nachher sahe ich die Klosterbibliothek, die viele alte Bücher hat, aber wenig neue. Unter den alten Impressis fand ich:

- 1) *Legenda de S. Seruatio*, impressum Colonie per Arnold. Therhoynem, Anno Domini M. CCCC. LXXII. die Mercurii, 4. mensis Marcii in klein Quart.

Nota. Dieser alte Druck ist einer von den ersten, der den Wochentag nach dem neuern Kalender, und den Tag des Monats so genau ausdrückt.

- 2) *Terentius*, impressus Argentine per Johannem Grüniger, A. C. 1503 klein Fol. mit saubern Holzschnitten.

Auch sonst noch eine große Anzahl von alten Drucken mehr, die aber häufiger vorkommen, und zum Theil aus andern Bibliotheken von mir schon angezeigt sind.

### Codices Manuscripti.

Von solchen sind nicht wenig hier vorhanden, sie sind aber zwischen die Bücher gestellet, und fallen nicht recht in die Augen, deswegen auch mühsam aufzusuchen. Ich habe nur davon notiret:

- 1) Cod.

- 1) Cod. membr. Sæc. XI<sup>e</sup>. continet vitas SS. worunter auch *vita S. Norberti* in Quarto. Ein schöner Coder.
- 2) *Tr. Johannis in der Latre*, Ordin. Praedicat. de *reformatione status coenobitici*, Cod. membr. Sæc. XII. in klein Quart.

Aus Mangel der Zeit war es nicht möglich, mehr davon aufzusuchen, weil der Herr Prälat mir aber die Erlaubniß gegeben, nochmal wieder zu kommen, und länger zu verweilen, so will ich auf ein andermal weiter nachsehen. Der Herr Prälat, so mir viele Ehre erwiesen, ließ mich auf einem leichten Klosternachen nach Nassau fahren, so zu Wasser ohngefehr 1½ Stunden von hier liegt. Zum Unglück hatte ich die übelste Witterung von Sturm und Regen, so, daß ich die wildschönen Gegenden der Lahn in dieser Gegend nicht recht genießen konnte, die sonst recht nach meinem Geschmack sind. Die Lahn hat hier, wie in der ganzen Gegend, sehr hohe felsigte Ufer, die mehrentheils an einer Seite mit Holz bewachsen, an der andern Seite aber zum Theil guten Weinbau haben. So geht es fort bis Lms, und noch weiter bis an den Einfluß in den Rhein.

### N a s s a u.

Eine kleine Stadt, die ohngefehr 300 Häuser hat, aber noch ziemlich gebauet ist. Von katholischen Einwohnern sind hier nur wenige, die in den nahe belegenen Kloster: Arnsteinischen Dörfern ihren Gottesdienst

tesdienst haben. Die Freiberren von Stein haben einen wohlgebauten Rittersitz darin, und in der Gegend herum anschnliche Güter. Sonst ist das Amt Nassau eigentlich zweiberrisch, indem Nassau-Diez, oder der Fürst von Dranien, die Hälfte daran hat, und Nassau-Usingen die andere Hälfte. Das in seinen Ruinen völlig stiegende Schloß und Stammhaus Nassau liegt über der Lahn, hart an diesem Strom, auf einem sehr hohen aber doch fruchtbaren Berge, der Wein und Getraide giebt. Gleich unter demselben, aber doch noch an selbigem Berge, liegt auch noch ein altes Schloß, Stein genannt, so vermuthlich das Stammhaus der Freiberren von Stein ist. Die ganze Lahn hat viele alte Schloßfer aufzuweisen, weil vormals in dieser rauhen Gegend viele alte Dynasten ihre Wohnsitze hatten. Gerade gegen das Kloster Arnstein über sieht man ebenfalls ein altes, und dabey ein neues Schloß mit Namen Langenau, so gleichfalls einem reichsritterschaftlichen Geschlechte dieses Namens gehöret. Von Nassau habe ich meine Reise weiter nach Koblenz fortgesetzt, überall durch romantische Gegenden bis an das

### Embserbad.

Dieses berühmte warme Bad liegt ganz dichte an der Lahn. Der Ort bestehet aus etlichen wohlgebauten Häusern, und hauptsächlich aus drey großen geräumigen Badehäusern, worin die Curgäste logiren, davon das eine Darmstädtisch, und zwey andere

andere zur Graffschaft Dierz, Nassau = Oranien, gehören. Das Darmstädtische ist das schönste und ansehnlichste, so ohngefähr vor etlichen 30 Jahren gebauet ist, worin auch die Bäder sehr gut und bequemlich angelegt sind. Bey einem heißen Sommer habe ich die Hitze hier unerträglich gefunden, weil das Thal ungemein schmal ist, und die Sonnenstrahlen gegen die hohen Felsen, so über die Häuser hervorragen, sich brechen, und gleich über der Lahn hohe Berge mit Hölzungen ebenfals die schmale Grund einschließen. Die Promenade längs der Lahn ist nur kurz, besteht aus kleinen Bäumen, die keinen Schatten geben, und ist mit einem Worte schlecht. An dem andern Ende hat man zwar auch eine neue angelegt; allein, auch diese ist nur kurz, weil das Terrain fehlt. Im übrigen ist die Bewirthung an Essen, Trinken und Logis hier gut. Da das Bad so fleißig von Fremden besuchet wird, so sollte man billig etwas mehr zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Curgäste aufwenden. Sonst ist die Lage von Lombs wiltschön, zwischen hohen Bergen und rauhen Felsen, Weinbergen, Thälern und Wiesengründen, schönen Waldungen ic. zwischen welche die Lahn durch viele Krümmungen, und darin liegende Felsenstücke rauschend fließet. Sobald man aus dem Flecken herausfähret, hat man ein großes ansehnliches Gebände vor Augen, welches ehemals der kais. General von Thüngen auf Speculation bauen lassen, um Badegäste zu logiren. Allein, es war gefehlt, und steht schon längst leer, und verfällt. Die Curgäste

gäfte haben in den beiden großen Badehäusern, und andern nebenliegenden Gasthöfen Platz genug. Der Weg geht alsdenn durch das große Dorf Embs, wo man einen sehr hohen ziemlich steilen Berg passieren muß, von dem man die ganze romantische Gegend sehr gut übersehen kann, und bald hernach durch das Trierische, durch eine ganz unbebaute Gegend, wo vormals Waldung war, anjeko aber nur geringes Buschwerk steht, und zwischenher große wüste Plätze, wo sicher etliche Dörfer angelegt werden könnten, indem Grund und Boden nicht schlecht ist.

Man wundert sich billig, daß dieser große schöne District so ungenutzt liegt. Vor der Anhöhe sieht man die herrliche Lage der Stadt und Festung Koblenz und Ehrenbreitstein vor sich, nebst dem majestätisch daher fließenden Rhein, in welchen sich linker Hand die Lahn bey dem Städtgen Nieder-Lahnstein ergießet. Nicht lange darauf waren wir zu Thal Ehrenbreitstein, und giengen mit der fliegenden Brücke über den Rhein nach Koblenz.

Diesen meinen Lieblingsort habe ich schon vorher beschrieben. Nachdem ich mich etliche Tage hier aufgehalten hatte, so fuhr ich von da zu Wasser zurück auf Braubach, um den Gang des römischen Pfahlgrabens in der Gegend genau zu untersuchen.

### B r a u b a c h,

eine kleine Stadt am Ufer des Rheins, so dem Hause Darmstadt mit dem ganzen Amte gehöret, woran vormals Hessen-Kassel auch  $\frac{2}{3}$  hatte. Die Stadt erhielt

erhielt vom K. Rudolph I. einige Freiheiten. Im Thal, nahe am Rhein, steht ein Schloß, so Landgraf Philipp 1568 gebaut, und nach seinem Vornamen Philippsburg genannt hat. Auf dem nahe belegenen hohen Berge liegt auf dem obern Felsen das feste alte Schloß Maryburg, worauf zuweilen Staats- und andere Gefangene sitzen. - Nahe bey solchem ist ein Kupferbergwerk, so auch etwas Silber giebt. Auch sind ein Paar mineralische Quellen in dieser Gegend, die überhaupt reich an solchen ist. Ich hatte viele Mühe, jemand hier auszuforschen, der mir Anweisung geben konnte, wo hier der römische Pfahlgraben am Rhein sich endigte, und noch einigermaßen sichtbar sey. Endlich erhielt ich einen Führer, der mich in die Gegend des Dorfs Früche führte, wo er im Walde noch sehr kenntlich ist, und sich weiter hinauf unter Ober = Lahnstein an den Rhein zieht, nicht sehr weit, wo die Lahn in den Rhein fällt, wo ich ihn auf zwey Stellen auch sichtbar gefunden habe. Hier nahm ich ein eignen Fuhrwerk, so ich auf solche Art gedungen, daß er mich hinfahren mußte, wo ich davon Kundschaft einziehen wollte. Ich fuhr zuerst nach dem Dorfe Becheln, weil ich wußte, daß er daselbst seinen Gang hat, und fand ihn auch, nachdem ich jemand aus dem Dorfe mitgenommen, der mich an zwey sichtbare Stellen führte, besonders auf einer Anhöhe im Walde, wo er sehr kenntlich ist. Von hier verfolgte ich ihn nach Schweighausen, und weiter nach Dornholzhausen, bis zum Dorfe Pohl, wo die



deutlichsten Spuren von ihm sind, wie ich künftig ausführlich bey der Beschreibung von dem wahren Gang des Pfahlgrabens anzeigen werde. Den übrigen Gang in dieser Gegend habe ich ein andermal von Schwalbach aus über Kamel und Laufensal untersucht. Ich kehrte also seitwärts von dem Dorfe Pohl wieder nach Nassau, und fuhr den andern Tag nach Limburg zurück, weil ich von da noch einen andern Theil der Nassauischen Länder sehen wollte. Mein Weg gieng von hier zuerst nach Weillburg, so 5 Stunden von hier liegt. Man findet hier viele Hölzung und böse Wege, auch mehrtheils mägere Gegenden. Von Ferne sieht man die Ueberreste des alten Bergschlosses Marenberg, so ungemein hoch liegt. Das Amt und Flecken dieses Namens liegt am Fuß desselben in einem fruchtbaren Thale. Ich kam gegen Mittag dahin.

### W e i l b u r g

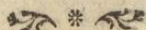
ist zwar nur eine kleine Stadt, aber doch ziemlich regelmäßig gebauet. Die Lahn fließt hart an dem hohen Felsen weg, worauf das fürstliche Schloß steht, so sich sehr gut präsentiret, und ziemlich geräumig ist. Die Seite nach der Lahn ist alt, die Seite nach der Stadt hat eine neuere Bauart, schöne Zimmer, und mit den übrigen Schloßgebäuden nimmt es einen großen Raum ein: wenigstens sieht es viel ansehnlicher aus, wie das neue Schloß zu Kirchheim Poland, wo der jetzige Fürst von Nassau-Weillburg sich schon lange aufhält, welches gegen dieses

dieses nur ein Pallast zu nennen ist. Längs der Lahn liegt ein schöner fürstlicher Garten, der wegen seiner trefflichen Lage und Einrichtung mir besser gefallen hat, wie der zu Kirchheim, ohngeachtet dieser eine modernere Anlage nach englischem Geschmack hat, und zugleich eine Fasanerie macht. Wegen der vielen herumliegenden Hölzungen muß es an guten Jagden nicht fehlen, wovon der Fürst ein starker Freund ist, weswegen er sich hauptsächlich zu Kirchheim aufhalten soll. Ueber die Lahn geht eine schöne neugebaute steinerne Brücke, und alle Wege um die Stadt sind in gerader Linie angelegt, und mit Bäumen besetzt. Die Einwohner bedauern sehr, daß der Fürst seinen Hof von hier verlegt hat, weil es der Stadt wirklich an Nahrung fehlt. Nicht weit von der Stadt liegt ein ansehnlicher Thiergarten mit einem Jagdhaufe darinnen; mit einem Worte, ich habe hier alles gut angelegt gefunden, nur Schade, daß es nicht genuzet wird. Die Grafschaft hat ansehnliche Hölzungen; aber sonst in vielen Gegenden einen magern Boden: doch sind hier Kupferbergwerke, auch etwas Silber, und viele Eisensteine vorhanden: auch etliche Striche haben einen fruchtbaren Boden. Nach etlichen Stunden fuhr ich weiter auf Wezlar, so von Weilburg 5 kleine Stunden entfernt ist. Wo sich die Weilburgischen Hölzungen endigen, fängt das fürstl. Solms-Braunfelsische Land an. Der Weg geht nahe am Schlosse Braunfels weg durch den Flecken. Das Schloß liegt auf einem hohen Berge, der sich von der  
Weil



Weilburgischen Seite allgemach in der Ründung zuspizet, unten aber einen großen Umfang hat, wo er bis an der Spitze mit Getraide, Gartenfrüchten und Obstbäumen bebauet ist, indem der Berg einen fruchtbaren Boden hat, welches nach der Weilburgischen Seite einen artigen Prospect giebt. Das Schloß selbst ist von unregelmäßiger alter und neuer Bauart; sonst aber ist diese Linie von den übrigen Solmischen Häusern die stärkste und ansehnlichste, obwol sie stark in Schulden steckt. Die Gegend um Braunsfels hat einen fruchtbaren Boden; weiter nach Wezlar aber wird er schlechter. Ohngefähr eine Stunde vor Wezlar sieht man ein sehr schön gebauetes Nonnenkloster linker Hand liegen, so von einem gewissen Grafen von Solms im XIV. Jahrhunderte gestiftet ist. So schlecht die Lage der Reichsstadt Wezlar von Ferne schon in die Augen fällt, eben so schlecht ist ihre Beschaffenheit, wenn man herein kömmt. Sie liegt in einer traurigen Gegend zwischen Bergen, und ist bergan gebauet, hat daher schlechte irreguläre Straßen, die zum Theil so beschaffen sind, daß man nach etlichen 40 und mehr Stufen herunter, und nach andern eben so viel Stufen hinauf steigen muß. Ich war vor etlichen Jahren im Winter, wo es glatt gefroren war, daselbst, wo ich allemal Gott dankte, wenn ich bey dem Ausgehen, ohne Hals und Beine gebrochen zu haben, glücklich wieder zu Hause gekommen war, und bin allemal sehr froh gewesen, wenn ich dieses traurige Nest, wo man nichts, wie von Prozeßen,  
Man-

Mandatis sine clausula, und andern juristischen Brocken hört, und im Gasthose theuer und schlecht lebt, wieder verlassen konnte. Ich machte mich also gleich am folgenden Morgen wieder fort, und fuhr nach Dillenburg, so 6 Stunden von hier liegt. Der Weg geht durch Solms = Braunsfels gehörige Dörfer und den Flecken Aflar, so schon nahe an der Dill liegt. Hier zahlt man Chausseegeld für einen kleinen Strich vom Wege, der gemacht ist, und zugleich auch noch für dreimal so viel, der erst gemacht werden soll; Gott weiß, in wie viel Jahren. Die Dill, so ungemein steinig, und wenig Ansehen hat, doch aber zuweilen große Ueberschwemmungen macht, behält man nunmehr beständig an der linken Seite ganz nahe, wo sie in dieser Gegend hohe und felsigte Ufer hat. Nicht weit von hier verliert man linker Hand das alte sehr hoch liegende Bergschloß Greifenstein, wozu eine Herrschaft, die nach Solms = Braunsfels gehört, niemals aus den Augen, so noch in diesem Jahrhunderte wohnbar war, anzeko aber verfällt. Es scheint ein weirläufigtes Schloß zu seyn, und hat in der Ferne viel Ansehen. Vormals haben sich Dynasten davon genannt, wie ich in dem Archive zu Dillenburg gefunden habe, die mit dem Grafen von Solms verwandt waren, nach deren Absterben die Herrschaft an die Grafen gefallen ist. Hier wird die ganze Gegend sehr bergigt, ein magerer, felsigter undankbarer Boden, viele Hölzung, aber wenig guter Getraidebau, doch geben Gründe längs der Dill ungemein viel gutes Wiesewachs. Aber das  
Horns

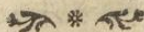


Hornvieh, so ich hier herum gesehen, ist gar klein und mager, welches man doch durch eine größere Art, besonders von Kühen, leicht verbessern könnte. Das Spannvieh von Ochsen ist so klein, daß man immer glaubt, Kühe ziehen den Pflug und Wagen. Mägere und arme Gegenden. Wenn man sich aber der Stadt Herborn nähert, die in einem breiten und fruchtbaren Thale liegt, so verändert sich mit einemmal die Scene; Gegend und Menschen sehen heiter aus, der Fleiß und Wohlstand der dasigen Einwohner gefällt dem Reisenden, er merkt, daß er auf Nassau-Oranischem Grund und Boden ist, und kömmt wieder aus dem Schlummer.

### Herborn.

Ich muß gestehen, daß mir die kleine Stadt in ihrem anmuthigen Thal ungemein gefallen hat. Das auf einer ziemlichen Anhöhe liegende fürstliche Schloß, worin jezo der Beamte wohnt, giebt ihr, nebst einer ansehnlichen Pfarrkirche, ein recht gutes Ansehen. Der Ort ist ungemein lebhaft und volkreich, weil hier ansehnliche Wollenmanufacturen, Strumpfwereien, und starke Gärbereien sind, davon der Absatz auswärts stark ist, daher hier viele vermögende Leute vorhanden sind. In einem Lande, wo man so wenig von Auflagen, und von Accise gar nichts weiß, da ist kein Wunder, daß Fabriken und Manufacturen im Flor sind, woraus vermögende Einwohner entstehen. Auf Ländereien liegt hier eine mäßige

mäßige Schatzung, darin besteht fast alles; Nahrung, Handlung &c. ist frey, Licent, Impost, Accise &c. kennet man kaum dem Namen nach: nur die verzapfenden Wirthe geben von der Ohm Wein 2 Fl. 40 Kr. Glückliches Land! Vielleicht das einzige in Denischland, so auf dem Fuß behandelt wird. Die Stadt mag ohngefehr 400 Häuser haben; aber alles ist lebhaft auf den Gassen, und man sieht den Fleiß der Einwohner, und die Betriebsamkeit bey ihren Manufacturen in allen Ecken der Stadt. Von Juden wohnen hier nur zwo Familien, so die einzigen im Fürstenthum sind. In Hademar und Dierz sind mehr sesshaft. Das hiesige berühmte akademische Gymnasium hat Graf Johann der ältere im Jahr 1584 gestiftet, und ansehnlich dotiret. Selbiges hat allezeit berühmte Männer zu Professoren (bey jeder Facultät stehen zweyen Professoren; der jetzige Prorector ist der Professor A. Ph. Wasmuch J. V. D.) gehabt, und auch noch jetzo. Sie sind auch gut salariret, und haben zwischen 600 bis 1000 Fl. Besoldung, wovon sich in einem so wohlfeilen Orte, wie hier, recht gut leben läßt. In vorrigen Zeiten hat sich auch mehrmals die Anzahl der hier Studirenden auf 200 belaufen; anjehzo aber, wo alle Schulen und Akademien abnehmen, ist die Anzahl weit geringer. Es ist auch mit Stipendien zu 50 — 100 Fl. reichlich versehen, und statt der Freitische erhalten sie Geld, und speisen bey den Bürgern. Von hier geht eine schöne Chaussee, so mit italiänischen Pappeln besetzt ist, durch angenehme  
ab:



abwechselnde Gegenden von Bergen und Thälern, größtentheils längst der Dill, nach der Stadt

### Dillenburg.

Sie ist von Herborn nur 3 kleine Stunden entfernt. Der Weg wird dem Reisenden kurz, weil die Dill gar zu schöne wiesenreiche Ufer hat, die von beiden Seiten Berge, mit den schönsten Büchen bewachsen, einschließen. Unvermerkt hat man die Stadt vor Augen, wovon zuerst das jezo in völligen Ruinen liegende fürstl. Schloß hervorraget. Die längs den Felsen an den fürstl. Gemüsegarten angelegte neue Straße mit ihren schönen regelmäßig gebauten Häusern macht gleich bey der Einfahrt dem Reisenden einen guten Begriff von der Stadt, obwol sonst deren Lage wegen des gar schmalen Thals zwischen den Bergen etwas irregulair, und die Hauptstraße eigentlich um das Schloß herum gezogen ist. Das Terrain hat es aber nicht anders verstattet; wenn aber der fürstliche Garten entbehret werden könnte, so würde man auf dem ansehnlichen Plage noch zwö regelmäßige Straßen anlegen können, die mit der vorgedachten neuen Straße in eine Verbindung kämen, und zusammen eine artige neue Stadt formiren würden. Aber der ansehnliche Garten ist vielleicht zum Gemüsebau unentbehrlich, weil der dazu taugliche Boden bey der Stadt herum nicht gar häufig ist. Die Stadt wird über 400 Häuser nicht haben, und auch ohngefehr 3000 Einwohner, worunter aber die herrschaftlichen Bedienten und die Garni-

Garnison nicht gerechnet ist. Juden wohnen hier gar nicht. Regelmäßig ist die vorgedachte neue Straße angelegt, wovon der Marstall zuerst 1766 gebauet ist, die übrigen schönen Häuser sind massiv seit 1768 nach und nach gebauet. Die Bauenden erhalten den Platz, die Steine frey, 10 Procent von den Baukosten, und viele andere Freiheiten &c. Die Bürger und Einwohner leben hier theils vom Feldbau und Viehzucht, die hier wegen der schönen Wiesen gut ist, theils von der herrschaftlichen Dienerschaft, und der ziemlich starken Durchfahrt. Auch sind einige Tuchmacher und Strumpfw Weber hier. Die Reformirten machen den stärksten Theil der Einwohner aus, welchen auch die Hauptpfarrkirche gehört, die Lutheraner haben nur vergünstigungsweise einen Privatreligionsgebrauch. Mir hat die Gegend um die Stadt ungemein gut gefallen, zumal an dem andern Ende der Stadt, wo das Thal etwas breiter, als an dem Ende, wo man von Herborn herkömmt. Wenn die schönen mit Büchen bewachsenen Berge nicht so nahe wären, so würde die Gegend und Aussicht noch schöner seyn, die dadurch etwas eingeschränkt ist. Die Dille giebt nicht allein schöne Wiesen an ihren Ufern, sondern auch schmackhafte Fische, vorzüglich Forellen, und überhaupt ist hier wohlfeil, und recht gut zu leben. Der Umgang unter den Vornehmen ist angenehm und ohne allen Zwang. Selbst die Herren von der Regierung &c. sind sehr gesellschaftlich und gastfrey, und erweisen den Fremden viele Ehre, wie mir selbst wiederfahren ist. Der

Ff

würdige



würdige und berühmte Herr Präsident von Preusschen, nebst den übrigen Herren Regierungsräthen, sind ausgesuchte Männer von Verdiensten und Kenntnissen, der erste ist vorzüglich als auch Gelehrter und Schriftsteller berühmt.

Das alte fürstl. Schloß liegt hart an der Stadt auf einem hohen felsigten Berge in völligen Ruinen. Aus den Ueberresten sieht man sehr deutlich, daß solches in alten Zeiten fest, und in neuern weitläufig und geräumig gewesen ist. Seine erste Existenz hat ihm Graf Heinrich der reiche ums Jahr 1240 gegeben. Nachher ist selbtiges erweitert, und nach und nach vergrößert worden, besonders in den Jahren 1460, 1530, 1596 und 1704. Der letzte, so darin Hof gehalten hat, war Fürst Christian, so daselbst 1739 gestorben ist. In dem 7jährigen Kriege haben die Franzosen solches beschossen, und völlig eingäschert, worauf man nachher die Mauern völlig gesprengt und abgebrochen hat, davon die Steine zum Bau des trefflichen Archivgebäudes zc. nicht allein gebrauchet sind, sondern auch die Neuanbauenden in der vorerwähnten neuen Straße erhalten davon die Steine unentgeltlich. Eine fürstl. Residenz existirt also jezo nicht hier. Sonst aber sind hier die Dicasteria von dem gesammten Lande, die hohe Landesregierung, die Justizkanzley, die Kammer, Konsistorium, und die Berg- und Hüttenkommission. Bey der Regierung sind Se. Excell. Herr Georg Ernst Ludewig von Preusschen, Präsident, und Se. Excell. Hr. Joh. Wilh. Winter

ter, geheimer Rath, und noch 6 geheime Regierungsräthe, 2 Assessores &c. Bey der Justizkanzley sind Se. Excell. Herr von Preuschen ebensals Präsident, 5 Rätthe, und 3 Assessores &c. Eben so bey der Kammer, vorgedachter Herr Regierungspräsident, 5 Rätthe, 2 Assessores &c. Bey dem Konsistorio sind, ausser der jetzt unbesetzten Präsidentensstelle, 5 weltliche und 2 geistliche Rätthe, und bey der Berg- und Gürttenkommission ist der Herr Oberjägermeister V. A. W. von Röder Präses, einige Rätthe und verschiedene Unterbediente.

Das ansehnliche, modern und solide 1764 aufgeführte große Gebäude in dem fürstl. Garten ist für vorgedachte Dicasterien und dazu gehörige Registraturen, für das landesherrliche Archiv, und die Bibliothek gewidmet, so alles darin in der besten Ordnung befindlich ist. Es lieget ganz frey von allen Seiten, und von andern Gebäuden entfernt, so daß es vor Feuersgefahr gesichert ist. Mich wundert, daß man nicht auch Wetterableiter darauf angebracht hat.

### A r c h i v.

Es gehört mit Recht unter die sehr ordentlich eingerichteten, und auch reichhaltigen Archive. Man findet darin alles in der besten Ordnung, und über die vorhandenen Urkunden und Acten fürtrefflich abgesetzte Repertorien. Die Haupteinrichtung desselben hat man dem seel. Herrn von Krath zu danken, er hätte aber auch nicht leicht einen würdigern Nachfolger erhalten können, wie der jetzige Archivar Herr

geheime Regierungsrath von Kauschard ist, der durch innern Trieb und gründliche diplomatische Kenntnisse noch mehr Verbesserungen, sowol bey der Einrichtung selbst, wie bey den Repertorien, gemacht, wie ich vielfältig gefunden habe. Derselbe hat mir auf gnädige Erlaubniß der hochfürstl. Regierung selbiges gezeigt, und sich alle Mühe gegeben, das merkwürdigste vorzulegen, und zu zeigen. Was die äußere Einrichtung anlangt, habe ich solches in einem sehr geräumigen und hellen, lustigen gewölbten Zimmer eine Treppe hoch mit eisernen Thüren, Fensterläden *rc.* vor Feuersgefahr so viel möglich gesichert gefunden. Die Schränke sind mit Handhaben, so verfertigt, daß 2 Mann jeden gleich fortschaffen können, allemal 3 über einander gesetzt, auswärts genau rubriciret, und nach einer gewissen Ordnung in Gängen rangiret. Weil das große Zimmer von allen Seiten frey stehet, so ist es auch in den Gängen überall helle und lustig genug. Daß solches nicht im untern Stock auf der Erde, sondern oben angelegt ist, gefällt mir wohl, indem alle Archive, die im untern Stock aufbewahret werden, wie ich die meisten gefunden, größtentheils nicht lustig genug, sondern etwas feucht und dumpfig sind, worin die Urkunden allemal, wenn sie auseinander gefaltet werden, einen dumpfigen Geruch haben, so in der Länge der Zeit ihnen allemal Schaden thut. Wenigstens werden sie oben in einem hellen lustigen Zimmer, worin die Sonne hinein scheint, und die Luft durchstreicht, gewiß ein Paar hundert Jahre länger erhalten, wie unten in einem feuchten dumpfigen Gewölbe, wo Luft und Sonne nicht recht zukommen kann, wie ich solches zu Anspach *rc.* und in den mehresten abtheilichen Archiven gefunden habe.

Die

Die innere Einrichtung ist eben so schön. Die Originalien sind chronologisch in den Schubladen gelegt, die auswärts die Jahrzahlen zeigen. Richtige Kopien liegen bey den Acten von jedem Original, welches nicht allein dazu dienet, daß der Archivar jede Originalurkunde ohne Mühe finden kann, sondern auch hauptsächlich deswegen, damit man bey Vorfällen nicht allemal nöthig hat, das Original hervor zu suchen, und von einander zu legen, wodurch solches, zumal bey den ältesten leidet, hierdurch aber geschonet wird, indem man sich auf die richtigen Kopien verlassen kann. Ich habe schon etlichemal an gemerket, daß ich, nach meiner geringen Einsicht, das Zusammenfalten der Originalien sehr schädlich halte, und zwar aus diesen Gründen, weil 1) das Pergament durch die Falten sehr leidet, und sich abnutzt, 2) hauptsächlich die Linien der Schrift, die in die Falten treffen, dadurch abgerieben, und zuletzt ganz unleserlich werden, wie jeder Archivar finden wird, wenn er nur verschiedene Originalien nachsehen wird, so doch allemal ein Hauptmangel ist, der zuweilen wichtige Stellen, worauf öfters die Hauptsache ankömmt, treffen kann, 3) ist es für die Augen und Brust höchst schädlich, wenn dergleichen Original, so vielleicht in 100 Jahren nicht angerührt ist, worin sich der feinste und schädlichste Staub gesammlet hat, von einander gefaltet wird, wo das steife Pergament bey der Auseinanderlegung den feinsten Staub mit Force von sich treibt. Um alles dieses zu verhüten, halte ich die Methode weit vorzüglicher, wenn man sie in den Schubladen ausgebreitet über einander legt, und zwischen jedes Original einen großen Bogen weiches Papier, damit sie sich nicht reiben können, wie ich solches im Archive zu S. Maximin, und noch in ein Paar andern, aber doch selten, gesehen habe.

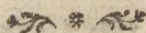
Doch dieses nur beiläufig. Daß alle Originale richtig abgeschrieben und collationiret sind, ist gleichfalls sehr nützlich, indem zuweilen junge Archivarien angestellt sind, die noch nicht genugsam Kenntniß haben, und öfters mehr ratben, wie lesen, wie ich dergleichen kenne, mithin finden sie alsdenn richtige Abschriften. Noch vorsichtiger würde man handeln, wenn von allen im Archive vorhandenen Originalien, wenigstens von wichtigen, vidimirte Abschriften genommen, und an einem andern feuerfesten Orte niedergelegt würden, damit bey Krieg und Brand, wenn das Archiv selbst leiden sollte, doch noch an einem andern Orte richtige glaubhafte Abschriften übrig wären. Weiter habe ich in diesem Archive etwas gefunden, so ich in keinem andern gefunden habe, nemlich eine genaue Zeichnung aller Siegel der Originalurkunden vom J. 1103 bis 1400, ni fallor, jede auf einem besondern Blatt, mit der Nachweisung, von welcher Urkunde, und der Archivnummer des Repertorii, dafern auch selbiges an mehr Urkunden gebraucht ist, so findet man auch davon Nachweisung. Diese nützliche Sache hat der Herr von Erach angeordnet, ein Umstand, der ihm viel Ehre macht, den auch der jetzige Archivar Herr von Kauschard seiner Aufmerksamkeit würdig gehalten, und weiter fortgesetzt hat. Diese Sammlung von Siegelabzeichnungen beläuft sich auf viele hundert, und setzt einen Diplomaten in Stand, aus dieser Suite, besonders der gräflichen und Dynastensiegel, wichtige Bemerkungen in der Siegellehre zu machen. Ich habe die Erlaubniß gehabt, sie zu benutzen, wozu mir der Herr von Kauschard die beste Gelegenheit verschaffet hat, dessen große Gefälligkeit und Gewogenheit ich öffentlich rühmen muß.

Nun

Nun will ich noch einige einzelne Bemerkungen aus diesem Archive mittheilen, die ich ebenfalls zum Theil dem Herrn von Kauschard zu danken habe.

1) Die Anzahl der Originalurkunden beläuft sich bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts auf 5000 Stück. Eine ansehnliche Sammlung, wozu freilich die eingezognen Stifter und Klöster einen sehr großen Beitrag gemacht haben. 2) Die älteste Urkunde ist vom J. 1103, worin der Erzbischof Ruthard von Mainz seine Einwilligung zur Erbauung der Kapelle im Dorfe Nzenhausen ertheilet. Sie ist datirt — *in villa Erpessart Anno M. C. III. Indiæ. XI. Heinrico quinto regnante. Anno regni ipsius secundo.* 3) Die älteste in deutscher Sprache (keine Uebersetzung) ist vom J. 1259, und betrifft einen Vergleich der Grafen Walram und Otto von Nassau mit dem Grafen Otto von Sayn wegen verschiedener Irrungen, Gegeben des nehesten Tages S. Giltus dage. 4) Das älteste Originaldocument auf wirklichem Lumpenpapier ist vom J. 1352. 5) Vom Siegellack hat der Herr von Kauschard bemerkt, daß unter mehr wie 1000 Briefen von den Jahren 1551 — 1561 das älteste schwarze Siegellack an einem Briefe vom J. 1559 den 15 Octosber, und das älteste rothe Siegellack an einem Briefe vom J. 1561 den 14. Februar gebraucht ist, und da beide Briefe aus den Niederlanden sind, so möchte sich daraus die Erfindung desselben, und zwar in den Niederlanden, um die Zeit bestimmen lassen.

Ich sahe hier auch eine große Schmäbeschrift (*picuram famosam*) von dem Grafen Johann dem jüngern von Nassau, wegen einer Obstagialschuld des Herzogs Johanns von Baiern an gedachten Grafen, so zwischen den Jahren 1420 — 1422 ausgestellt war, die darum allerdings merkwürdig ist,



daß man sich derselben auch gegen große mächtige Fürsten bedienet hat. Ferner sahe ich den *Conspectum Historiæ Naisouicæ* in X. Foliobänden, den der Herr von Erath angefangen, und Herr von Raushard vermehret und sorgesehet hat. Das Register dars über besteht in VI Foliobänden, so zugleich das *Repertorium* über die Urkunden ist. Die übrigen *Repertoria* machen XII Foliobände aus, und sind gut eingerichtet.

### Fürstliche Bibliothek.

In einem andern Zimmer steht die hochfürstl. Bibliothek, worüber ostgedachter Herr von Raushard auch die Aufsicht hat, und sich die Vermehrung derselben sehr angelegen seyn läset. Wie derselbe im Jahr 1773 die Aufsicht darüber erhielt, so war sie nicht über 3000 Stück stark, anjeko aber besteht sie schon über 12000 Stück, worunter, besonders im historischen Fache, die größten und wichtigsten Werke sind, besonders zur Französischen, Englischen und Holländischen ic. Geschichte. Die ganze von Erathische Bibliothek ist nach seinem Tode dazu gekauft worden, und aus dem Haag sind aus dastiger Fürstl. Bibliothek auch alle Doubletten ic. hieher gebracht worden. Auch verschiedene Handschriften sind darin, worunter vorzüglich ein trefflicher *Codex membr. in fol. Sæc. XIV. von dem Caesario Heisterbacensi* ist. Von alten *Impressis* eine griechische Ausgabe vom *Theocritus, Hesiodus, Venet. ap. Aldum 1495* in fol. *Scala Coeli, Lubecæ 1476* fol. Von neuern habe ich unter andern des Herrn von Erath *Calendarium diplomaticum* in X Folianten gesehen, der aber freilich noch große Lücken, und vielen Platz zum Nachtrage hat. Weiter desselben *Repertorium generale* über sehr viele periodische und

ökono-

ökonomische Schriften, und seine starke Sammlung und Nachweisung der Kaiserl. Herzogl. Gräfl. und Städteseigel, auch von dem geistlichen Stande, wo solche in gedruckten Büchern abgestochen sind, die ich auch benützet habe. Auch ist in der Bibliothek eine wichtige Landchartensammlung in 64 starken Bänden vorhanden, und eine Sammlung von alten Holzschnitten und Kupferstichen, und auch von Deductionen. Kurz, es ist eine ausgesuchte Bibliothek im historischen, publicistischen und ökonomischen Fach. Wobey ich beiläufig anzeigen will, daß der ostgedachte Herr von Rauschard einen Abriß der Nassauischen Geschichte für die jungen Prinzen von Oranien ausgearbeitet, die zugleich mit einer *Bibliotheca Nassouica* versehen ist, wovon ich wünschte, daß der Herr Verfasser Erlaubniß erhielte, sie drucken zu lassen. Derselbe besitzt auch eine ansehnliche Bibliothek, so 12000 Bände stark, die zum Staatsrecht, zur Geschichte, und zumal im litterarischen Fache ziemlich vollständig ist. Wie ich denn auch einige alte Handschriften, und alte Drucke darin gesehen habe, unter andern ein altes Chronicon zu Augspurg 1476 gedruckt, unter diesem Titel: *Cronica* von allen Kaisern und Kunigin die syder Cristi Gepurt geregieret haben *ic.* Augspurg 1476. Schließt mit diesen Worten: Fridrich ein Fürst von Oesterreich ward darnach erwälet. Un so er noch auf den heütigen sant Lucas tag, als man zalt von Cristus gepurt tausent vierhundert ün sechs ün siebenczig jare, als das Buch aus getruckt ward, im Leben ist, so will ich sein Kaiserlich gute regierung den künfftigen Cronikschreibern bevelhen nach seinen tod zu samlen *czu* seinen czeiten. Darauf folgt im selbigen Bände:

a) Die



- a) Die Reformation Herr Sigmund Römischer Kayser 10. — Gedruckt und vollendet Augspurg am Samstag vor S. Gallentag. Anno Dni 1518. im LXXXVI. Jahre.
- b) Die Küniglich Reformation Herrn Friderich Römischer Kaiser 10. Gedruckt von Johann Bämeler zu Augspurg am Freitag vor Simonis ün Juda in dem 10. LXXXVI. jare.
- c) Von allen Bábsten, die von S. Peter dem ersten Bapst bis auf diese czeit gewesen sind — gedruckt ün vollendet von Johann Bämeler zu Augspurg am Freitag nach sant Gallen tag, Anno 10. in dem LXXXVI. jare ün vierczehn hunderten, N. Chr. 1476. (doppelt).

Not. Herr Bapf hat die Chronik in seinen *Anal. Typograph. Aug.* S. 16. angeführt, es scheint aber, daß er das Buch selbst nicht gesehen hat, weil es höchst rar ist. Die Küniglich Reformation 10. (Lit. b.) fehlt bey ihm. Der ganze Band ist eine höchst rare Sammlung, die ich sonst nie gesehen habe. Wahrscheinlich ist diese auch die erste gedruckte deutsche Chronik.

- 2) *Agrippa de occulta philosophia* 1533 in Fol. eine höchst rare Ausgabe.
- 3) *Sabula Esopi* — D. Brand, Straßburg 1508 in Fol. mit saubern Holzschnitten. Diese Ausgabe ist unterschieden von der zu Memmingen bey den Kreuzherren, die ohne Jahrzahl und Druckort auch mit sehr saubern Holzschnitten von mir im I. Theil dieser Reisen S. 184. angezeigt ist.
- 4) *Trithemii, Compendium Annalium, de origine gentis Francorum, Mogunt.* per Joh. Schoeffer, Anno 1513 in fol. Ein sehr rares Buch, S. Bauer IV. Th. S. 212. Von raren Büchern hat diese

Bibli

Bibliothek ungemein viele aufzuweisen. Auch eine große Sammlung von Landcharten, über 3000 Stück ist darin.

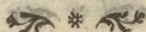
### Handschriften.

- 1) *Genealogia Ducum Lotharingae c. probat. et Documentis* in fol.
- 2) *Kerssenbroick anapabistlici furoris Monasteriensis historica narratio*, in fol. Diese Handschrift ist vollständiger, wie die vor verschiedenen Jahren zu Münster in 4. herausgekommne Ausgabe, worin die Hauptnachrichten und Urkunden auch nur deutsch übersetzt sind.
- 3) Eine alte Hessische Chronik, die aber vielleicht bey dem Kuchenbäcker Schminke 2c. schon gedruckt ist, und noch etliche andere mehr 74).

Auch hat der Herr Präsidant von Preuschen, der Herr geheime Regierungsrath von Neusebach, und einige andere Herren daselbst, gute Bibliotheken 2c. mithin blühet hier die Gelehrsamkeit bey so vielen Kennern und Freunden der Wissenschaften, daß mir der Aufenthalt allhier ungemein angenehm gewesen ist.

Der Fürst unterhält von seinen gesammten deutschen Staaten ein Craisbataillon, davon ein Theil zu Dillenburg in Garnison steht, die übrigen sind

- 74) Eine sehr brauchbare und ungemein mühsame Arbeit habe ich auch bey dem Herrn von Kauschard gesehen, nemlich des Georgi allgemeines Bücherverzeichniß in X. Folianten mit Papier durchschossen, woben derselbe bey jedem Buche notiret hat, in welchen gelehrten Zeitungen, Journalen und Monatschriften 2c. das Buch recensirt ist, so als ein Generalexpertorium über die Recensionen von Büchern sehr nützlich und bequem ist. Hier wird man sehr oft deutlich überzeuget, wie sehr sich zuweilen die Recensenten in ihren Urtheilen widersprechen 2c.



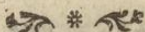
sind vertheilet. Es ist auf Holländischen Fuß gut montiret, und hat schöne Leute, wie denn hier überall nichts gespart wird, sondern alles zeigt einen angemessenen fürstlichen Glanz, und einen wohlhabenden Staat, wo weder Despotismus, überspannte Auflagen, Monopolien, noch Ungerechtigkeiten die Unterthanen drücken, und der Landesherr nur mäßige Einkünfte aus seinem Lande zieht, so mäßig, wie ich sie fast nirgend gefunden habe, indem alle herrschafel. Bediente hinreichend und gut salariret sind, mithin nicht nöthig haben, sich an den Unterthanen zu erholen.

Zum Schluß will ich noch von den Ländern eine kurze Nachricht geben, die diesem fürstlich Nassauischen Hause gehören, weil ich die mehresten kenne, und darin gereiset bin. Zum Fürstenthum Dillenburg gehören 1) Stadt und Amt Dillenburg, 2) Stadt und Amt Herborn, 3) Amt Driedorf, 4) Stadt und Amt Sayger, 5) Amt Ebersbach, 6) Amt Triegenstein, 7) Amt Burbach, und 8) das gemeinschaftliche Amt Wehrheim. Dieses Fürstenthum hat nur hin und wieder guten Fruchtboden, hergegen schöne Hölzungen, und vorzüglich in den Aemtern Sayger und Ebersbach treffliche Bergwerke, mithin steckt sein Hauptproduct unter der Erde. Hiernächst findet man darin eine Menge Mühlen von allerley Gattung. Zum Fürstenthum Siegen gehört 1) Stadt und Amt Siegen. Die Stadt ist die größte in dem Nassauischen Lande, worin 800 Häuser, und viele reiche Einwohner, Fabriken u. sind, wo auch Handlung und viel Bergwerksverkehr ist; in dem Amt sind über 20 Eisenhütten, Kupferhütten, Eisenhämmer und Reckhämmer. 2) Amt Silchenbach, worin das adliche Fräuleinstift Zeppel liegt, so eine Nebtiffin und 8

Stifts:

Stiftsdamen hat, 3) Amt Freudenberg, 4) Amt Netphen, so viele Hölzung und Eisenhämmer ic. Das Fürstenthum Dierz hat in den mehresten Gegenden, besonders um die Stadt Dierz, sehr guten Fruchtboden, und nicht weit von Dierz einen berühmten mineralischen Brunnen zu Jachingen, wovon das Wasser weit verfahren wird, so unter allen fast am besten zum Wein schmeckt, und leicht ist. Es besteht aus der Stadt und Amt Dierz, und verschiedenen hieher gehörenden Dörfern, nemlich Freyendierz, Zahnstädten, Oberneisen, Niederneisen, Glacht, Dauborn, Staffel, Obernhof, Hirschberg, so zusammen Pfarrdörfer sind, und etlichen andern. Dieses Fürstenthum hat auch schöne Waldungen, aber keinen großen Umfang. Das Fürstenthum Hadamar begreift 1) die Stadt und das Amt Hadamar, 2) Amt Mengerskirchen, 3) Amt Renneroth. Dieses Land hat zum Theil einen mageren und auch sauren Boden; hergegen viele Hölzung. Die Herrschaft Beilstein ist ebenfalls reich an Waldungen, sonst aber auch ein mageres Land, so aus dem Amte Beilstein, und dem Amte Marienberg bestehet, und 54 Ortschaften und Mühlen enthält.

Gemeinschaftlich mit Nassau-Usingen gehöret hieher die Hälfte von der Stadt und dem Amte Nassau mit 22 Dörfern; ebenfalls ist Limbs mit Hessen-Darmstadt gemeinschaftlich nebst 2 Dörfern, das Amt Kirberg und 5 Dörfer mit Nassau-Usingen, und das Amt Lamberg mit 7 Dörfern mit Trier. Die beiden letzten Derter liegen in der fruchtbaren Gegend. Hierzu kömmt noch die Grafschaft Spiegelberg, die ganz hieher gehört, und ans Hannöversche gränzet, und aus den Städtgen Koppfenbrügge mit 6 Ortschaften bestehet. Weil es auch



auch nicht recht bekannt ist, wie die so sehr entlegene Grafschaft an das Haus Nassau-Diez gekommen ist; so wollen wir den wahren Grund davon aus acht Quellen anzeigen 75); und hiermit diesen III. Theil beschließen.

75) Die alten Grafen von Spiegelberg sind mit dem Grafen Philipp, der 1557 in der Schlacht bey S. Quintin blieb, in dem männlichen Stamm ausgestorben. Von seinen Schwestern heirathete die Ursula Simon Herrmann, Grafen von der Lippe, die, nach seinem Tode, die Grafschaften Pyrmont und Spiegelberg an das gräflich Schaumburg-Lippische Haus brachte. Wie aber diese Linie der Grafen von Lippe mit dem jungen Grafen Philipp im J. 1583 erlosch; so fielen beide Grafschaften Pyrmont und Spiegelberg durch Heirath an den Grafen von Gleichen, und der Herzog Erich von Braunschweig consentirte als Lehnherr. Auch diese Linie der Grafen von Gleichen starb im Jahr 1631 aus. Vorher hatte die Braunschweigische Prinzessin Sophia Hedewig den Grafen Ernst Casimir von Nassau-Diez schon im Jahr 1607 zur Ehe genommen, welcher von seinem Schwager dem Herzog Friederich Ulrich 1614 die Anwartschaft auf die Grafschaft Spiegelberg erhielt. Weil aber noch eine Linie der Grafen von Gleichen als wirkliche Vasallen von Spiegelberg übrig; so suchte der Graf Ernst Casimir von Diez, um die Erlangung der gesamten Hand desto eher zu befördern, eine Erbverbrüderung mit dieser Linie zu errichten. Es gelang ihm, und nunmehr erhielt er im Lehubriefe vom Jahr 1621 die gesamte Hand an der Grafschaft, und wie der letzte Graf von Gleichen Ernst Casimir im Jahr 1631 mit Tode abging, kam er auch zum wirklichen Besiz derselben, und ward damit beliehen. Und seit der Zeit besizt selbige das Nassau-Dransische Haus, vermuthlich aber als ein Braunschweig-Lüneburgisches Lehn.